

# Monats Anzeiger

## MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN IN NÜRNBERG

November 1983 · Nummer 32

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

### PRÄSENZ DER ZEITGENOSSEN

In der Reihe „Präsenz der Zeitgenossen“ zeigt das Germanische Nationalmuseum zusammen mit dem Institut für moderne Kunst ab 23. Oktober Arbeiten von Werner Knaupp.

Diese Ausstellung, von der Nationalgalerie Berlin initiiert, war zuvor in Berlin, in der Kunsthalle Bremen und in der Overbeck-Gesellschaft Lübeck zu sehen. Ausgewählt wurden 33 Arbeiten – Gemälde, Zeichnungen und Gouachen – aus den Jahren 1977–82, die exemplarisch die neuere Entwicklung des in Nürnberg gebürtigen Künstlers vorstellen.

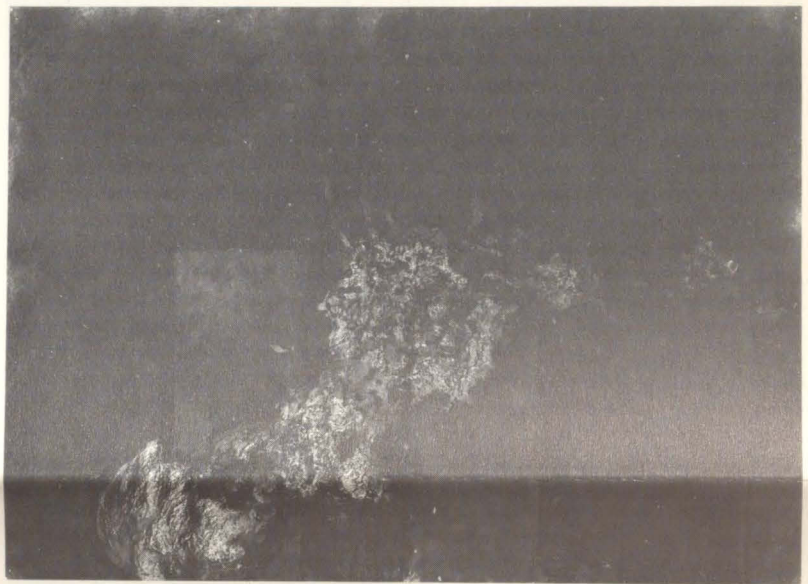
Entgegen der bislang üblichen Konzeption, zeitgenössische Aussagen im Dialog zu den kunst- und kulturgeschichtlichen Abteilungen des Museums zu plazieren, begegnet der Besucher diesmal einer geschlossenen Präsentation im Erdgeschoß des Heuss-Baus.

Werner Knaupps Bilder handeln vom Tod, ein Thema, das gerade in unserer modernen Gesellschaft Unbehagen und häufig Ablehnung verursacht. Dies mag befremden, war doch seit jeher die Einstellung des Menschen zum Tode ein zentraler Bildstoff der abendländischen Kunst. So trifft gerade der Besucher dieses Museums auf zahlreiche Zeugnisse, die den Wandel der Todesanschauungen durch die Jahrhunderte eindrücklich belegen. Es lag daher nahe, den Arbeiten Knaupps eine kleine Auswahl aus den kunst- und kulturhistorischen Sammlungen dieses Hauses voranzustellen, die die Präsenz des Todes und die Geschichte seiner Interpretationen in Erinnerung rufen soll. Dem Betrachter bietet sich aus der Wechselrede mit den Bildwerken Knaupps die Möglichkeit, die zeitlose Aktualität des Themas Tod erschließen zu können.

Knaupps Arbeiten seit 1977 lassen sich chronologisch gruppieren: „Kreuzweg“, 1977–79; „Kalkutta-Köpfe“, 1979; „Schwarze Wand“, 1980/81; „Braune Wand“, 1981/82 und „Adamah“-Bilder, 1982. Diese

### WERNER KNAUPP Bilder 1977–1982

Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum vom 23. 10. – 4. 12. 1983



Krematorium 20. 5. 81, Gouache, 75 x 105 cm, Kohle/schw. Farbe/Papier



Krematorium 24. 5. 81, Gouache, 75 x 105 cm, Kohle/schw. Farbe/Papier

Gruppen wiederum schließen sich zu konsequent entwickelten Werksfolgen zusammen, in denen der Künstler menschliches Leiden und Sterben thematisiert.

So stammen die 14 Kohlezeichnungen des „Kreuzwegs“ aus den Jahren 1977–79, da Knaupp im

Nervenkrankenhaus Bayreuth als Hilfspfleger arbeitete und seine Erfahrungen mit Visionen in tief-schwarzen Kompositionen zu definieren suchte. Um die Verletzbarkeit menschlicher Existenz aufzuzeigen, verzichtet Knaupp auf realistische Gegenständlichkeit zugun-

sten von Formfragmenten, die geschundene, sich krümmende oder entstellte Leiber assoziieren lassen. Körperteile werden von einer schlangenähnlichen Gestalt umzingelt oder attackiert; dies läßt den Eindruck physischer und psychischer Zerstörung, ja tödlicher Bedrohung aufkommen.

In den „Kalkutta-Köpfen“ dagegen fanden Erlebnisse eines Indienaufenthaltes ihren Niederschlag. Dort verbrachte Knaupp im Sterbehaus der Mutter Theresa in Kalkutta einige Zeit als Pfleger. Eingerissene Partien verleihen den monumentalen Kopfformen eine brüchige Magie, während chiffrenartig gesetzte Augen- und Mundschlitze das Dämonisch-Maskenhafte steigern.

Unter dem Eindruck hinduistischer Verbrennungsriten arbeitete der Künstler nach seiner Rückkehr in einem Nürnberger Krematorium und begann 1980 eine Reihe von Gouachen, die den Zerfall des menschlichen Leichnams durch Verbrennen variieren. In breitformatigen Kompositionen auf Papier entwickelte Knaupp mit stets wiederkehrenden Bildmitteln eine individuelle Technik. Sie zeichnet sich durch eine raue, plastisch gestaltete Oberflächenstruktur aus, in der sich die Schwarznuancen als Farbmaterie verdichten.

Die schwarze Krematoriums-

wand, 1981 entstanden, zeigt 12 Leidensbilder. Zentrales Motiv ist der verbrennende Leichnam, der auf einem dreiteiligen Pfeilergerüst lagert. Verkohlende Leiber, Skelette und Gliederfragmente entfalten als gestaltlose Formen eine dramatische Gebärdensprache. Vergehendes Aufbrechen des Leibes im Feuer wird zur Pathosformel für die Auflösung des Gegenständlichen ins Amorphe. Durch die Ambivalenz von konkreter Dinglichkeit und gegenstandsfreier Materie erreicht Knaupp eine magische Distanz zum Betrachter. Sie entspricht seinem eigenen verinnerlichten Abstand zum gewählten Sujet: Knaupp malt nicht unmittelbar aus dem Erlebnis vor Ort, sondern er setzt elementare Erfahrungen und Erschütterungen erst in der Stille des Ateliers zu persönlicher Bildgestaltung um. Im Gegensatz zur dynamisch angelegten „Schwarzen Wand“ gebietet die „Braune Wand“, 1981/82 in ihrer beinahe informellen Struktur meditatives Schweigen. Auch hier kehren die sich zersetzenden Körper wieder; fast bis zur Unkenntlichkeit aufgelöst und nur noch am Schädel identifizierbar verbindet sich der schwarzbraune Leichnam mit dem erdigen Graukoer des Grundes. Das eigentliche Sterben und Leiden rückt in eine transzendente Dimension.

Als Sinnbild für die Rückkehr zur

Erde sind die „Adamah“-Bilder von 1982 zu interpretieren. Das Wort „Adamah“ ist einer Ursprache, dem Hebräischen, entnommen und bedeutet soviel wie Ackerboden. In diesen Kompositionen zum Diptychon oder Triptychon zusammengebunden, ereignet sich die Verschmelzung des Körpers mit der Erde als Metamorphose menschlichen Seins; die Urform allen Lebens scheint erreicht.

Werner Knaupps Auseinandersetzung mit dem Tod gründet auf ganz persönlichen existenziellen Erfahrungen. Ausgehend von der Erkenntnis, daß der Tod in unserer Gegenwart keinen Platz hat, weitgehend verdrängt wird oder tabu ist, wurde für ihn dieses Thema zu einem künstlerischen Leitmotiv. Tod bedeutet für Knaupp endgültige Realität, und daher bestimmender Teil des menschlichen Lebens. Bewußt begibt sich der Künstler in jenen Grenzbereich der Enttabuisierung, doch nicht um zu provozieren, sondern auf der Suche nach Erneuerung des Lebens im Anblick des Todes. Im Malen dieser Bilder liegt für Knaupp Befreiung von eigenen Ängsten und versöhnende Harmonie zugleich.

(Zur Ausstellung liegt ein Katalog vor mit 33 Abbildungen zum Preis von DM 18,-).

Susanne Thesing

## NEUERWERBUNGEN

# Eine Strahlenmonstranz

des Danziger Goldschmiedes J. G. Schlaubitz

Aus dem internationalen Kunsthandel in London erwarb kürzlich das Germanische Nationalmuseum Nürnberg eine silbervergoldete Monstranz aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Diese Neuerwerbung ist in mehrerer Hinsicht von Bedeutung: sie erweitert ebenso die noch kleine Sammlung kirchlicher Geräte der Barockzeit wie sie den außerordentlichen Bestand an Goldschmiedearbeiten aus den ehemals deutschen Städten des Ostens bereichert. Vor allem aber handelt es sich um ein herausragendes Werk des bedeutendsten Danziger Goldschmiedes des 18. Jahrhunderts, des Johann Gottfried Schlaubitz.

Die Höhe dieser aus gegossenen und getriebenen Teilen bestehenden Monstranz mißt stattliche 74 cm. Der reich profilierte und nach oben gewölbte ovale Fuß trägt Ro-

caillendekor. Aus dem Nodus, der als Griff zum Halten und Vorweisen des Gerätes dient, wächst eine strahlenförmige Gloriole empor, die mit zwei Ranken aus Weizenähren und Weinzweigen verziert ist. Diese beiden auf das Altarsakrament der Eucharistie bezüglichen Attribute werden oben von einer Krone mit Kreuz zusammengefaßt. Seitlich wachsen aus dem Nodus zwei Volutenarme, auf denen – über Wölkchen – anbetende Engel knien. Die kreisrunde Custodia, das eigentliche Hostiengefäß, zeigt auf der Vorder- wie auf der Rückseite einen ornamentierten Kartuschenrahmen.

Die Beschaumarke für Danzig und die Meistermarke des Johann Gottfried Schlaubitz sind je zweimal eingeschlagen. Schlaubitz hat zahlreiche liturgische Geräte, vor allem Monstranzen, für eine Reihe

von Kirchen in und um Danzig, geschaffen. Johann Gottfried Schlaubitz (1707–1771) ist in Danzig als Sohn des Goldschmiedes Nathanael Schlaubitz (1662–1726) geboren; von beiden besitzt das Museum bereits einige äußerst qualitätvolle Arbeiten. Obwohl Schlaubitz bei mehreren seiner kirchlichen Goldschmiedewerke sehr stark auf Entwürfe des Franzosen Juste-Aurèle Meissonier zurückgreift und diese auch wortwörtlich verwendet, könnte er als Geselle bei Augsburger Goldschmiedelehrer gelernt haben. 1733 wurde er Meister in Danzig, wo er sich in der folgenden Zeit zum tonangebenden Gestalter des Rokoko entfaltet. Charakteristisch für sein Schaffen sind nicht allein der oft überreiche Rocailendekor, sondern auch die plastischen Zutaten, der fürgliche Zierat.

Ein Katalog seiner Werke führt fast siebzig bekannte Arbeiten auf, davon sind allerdings während des Zweiten Weltkrieges viele verschollen oder zerstört worden. Unsere Monstranz trägt eine österreichische Punzmarke, die beweist, daß das Stück bereits im vorigen Jahrhundert von seinem ursprünglichen Standort entfernt und nach Österreich verbracht worden sein muß.

*Klaus Pechstein*



Johann Gottfried Schlaubitz,  
Monstranz, Silber, vergoldet

## Mappa Geographica Regni Bohemiae

von Johann Christoph Müller

Mit Hilfe des Bundesinnenministeriums konnte die Graphische Sammlung eine in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerte große Karte Böhmens erwerben, deren Autor einer der bedeutendsten Kartographen des 18. Jahrhunderts ist. Johann Christoph Müller (1673 Nürnberg – Wien 1721) erhielt in Nürnberg bei dem Astronomen und Stecher Georg Christoph Eimmart d.J. eine Ausbildung in Mathematik und im Kupferstechen. Diese Fächerkombination verschaffte ihm ab 1696 eine Anstellung in Wien bei dem bedeutenden Geographen Graf Luigi Ferdinando Marsigli, unter dessen Leitung er bei der Erarbeitung einer Karte des ungarischen Grenzverlaufes zwischen den Reichen des Kaisers und des türkischen Sultans wesentlichen

Anteil hatte. Dabei erwarb er sich Kenntnisse in der astronomischen Ermittlung der Breiten- und Längenkoordinaten eines Ortes mit Hilfe der Polhöhenbestimmung von Fixsternen und in der genauen Festlegung der Krümmungsverläufe eines Flusses mit dem Kompaß, Techniken, die zur Folge hatten, daß seine 1709 erschienene Karte von Ungarn den Verlauf der Donau in diesem Lande zum erstenmal exakt wiedergab. Dieser Erfolg führte zu dem kaiserlichen Auftrag, einen Atlas der österreichischen Erblande zu erarbeiten, dessen ersten Abschnitt, eine Neuvermessung von Mähren er 1708–1709 erledigte. Die Karte Mährens erschien nach vielen mühsamen Korrekturen 1716.

Im Jahre 1712 begann er mit den

Vermessungsarbeiten von Böhmen, die er distriktweise bis 1717/18 erledigte. Die Überprüfungen durch inkompetente Lokalbehörden dauerten von 1718–1720 und verursachten viel Verdruß, da z.B. seine genauen Angaben der Entfernungen zwischen den Orten immer wieder laienhaft geändert wurden. 1720 konnte Müller dem Kaiser ein handgezeichnetes Widmungsexemplar überreichen, das sich in der Nationalbibliothek in Wien (55 A 1) befindet.

Im gleichen Jahr erhielt der Augsburger geographische Stecher Michael Kauffer (1673 – Augsburg – 1756) den Auftrag, die in 25 Platten aufgeteilte Karte zu stechen, eine Aufgabe, die bis 1722 durchgeführt wurde, auch wenn die Karte die Jahreszahl 1720 trägt. Diese

# Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

## Institutionen

## Öffnungszeiten

<b>Germanisches Nationalmuseum</b> Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71	Deutsche Kunst und Kultur (Frühzeit bis 20. Jahrhundert)	Di mit So 9–17 Uhr Do 9–17 und 20–21.30 Uhr Mo geschlossen  <i>Bibliothek:</i> Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr  <i>Kupferstichkabinett:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr  <i>Archiv und Münzsammlung:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr
<b>Schloß Neunhof</b> Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Verwaltung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 20 39 71	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert  Der Park von Schloß Neunhof ist nach einer mehr als hundertjährigen anderen Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des 18. Jahrhunderts rekonstruiert worden.  Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof	Von Oktober bis März geschlossen
<b>Albrecht Dürer-Haus</b> Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460. Von Dürer bewohnt von 1509–1528	Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien	Di–Fr 13–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen
<b>Stadtmuseum Fembohaus</b> Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di–Fr 13–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen
<b>Tucher-Schlößchen</b> Hirschelgasse 9 Telefon 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr Sa geschlossen
<b>Kunsthalle</b> Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
<b>Kunsthalle in der Norishalle</b> Marientorgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
<b>Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern</b> Gewerbemuseumplatz 2 Tel.: 20 17 274	Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)	Mo–Fr 10–17 Uhr Sa und So geschlossen
<b>Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg</b> Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung: 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
<b>Verkehrsmuseum</b> Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Originalfahrzeuge und Modelle, Briefmarkensammlung, Modellbahnanlage, Bücherei, Archiv	Mo mit So 10–16 Uhr
<b>Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.</b> Gewerbemuseumplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Do, Fr 9.30–17 Uhr Sa 9–12 Uhr Mi und So geschlossen
<b>Staatsarchiv</b> Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr Fr 9–14.30 Uhr
<b>Stadtarchiv</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr Sa und So geschlossen
<b>Stadtbibliothek</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Fr 8–18 Uhr Sa 8–12 Uhr So geschlossen
<b>Institut für moderne Kunst</b> Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr ausgenommen Feiertage Sa und So geschlossen
<b>Albrecht Dürer-Gesellschaft</b> Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Mo–Fr 15–17 Uhr Sa und So geschlossen Galerie: Di–Fr 12–18 Uhr Sa und So 10–14 Uhr
<b>A. W. Faber-Castell</b> 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 9–18 Uhr (auch an den Feiertagen)

## Ausstellungen

Veit Stoß in Nürnberg  
(bis 13. 11. 1983)

Zeichnungen der Goethezeit  
(bis 8. 1. 1984)

Präsenz der Zeitgenossen 6:  
Werner Knaupp  
Bilder 1977–1982  
(bis 4. 12. 1983)

Sie – Er – Es  
Porträt und Um-Welt im 19. und 20. Jahrhundert  
(bis 20. 11. 1983)

Raffael der "Göttliche"  
Raffaello II "Divino"  
(4. 11. 1983 bis 26. 2. 1984)

Dürer in Dublin  
Kupferstiche und Holzschnitte Albrecht Dürers  
aus der Chester Beatty Library  
(19. 11. 1983 bis 8. 1. 1984)

Keramik des Jugendstils aus den  
Niederlanden (bis 20. 11. 1983)

Gisela Habermatz - Zeichnungen  
und Linolschnitte (bis 20. 11. 1983)

Kunsthandwerk im Stadtmuseum  
Weihnachtsverkaufs-Ausstellung  
(26. 11. bis 4. 12. 1983)

Die Akademie der Bildenden Künste  
Arbeiten der Professoren  
(18. 11. 1983 bis 8. 1. 1984)

Peter Loew – Fugenbilder  
(Studio vom 30. 11. 1983 bis 8. 1. 1984)

Bilder vom Krieg  
Kriegsfotografie von 1848 bis heute  
(25. 11. 1983 bis 15. 1. 1984)

Volkskundliche Gegenstände  
aus dem Gewerbemuseum  
(bis Ende 1983)

Ägypten vor den Pyramiden  
Neue Ausgrabungen der Staatlichen Sammlung  
Ägyptische Kunst, München  
(bis 12. 1. 1984)

Neuerwerbungen und Veröffentlichungen  
des Stadtarchivs seit 1970  
(bis 31. 12. 1983)

75 Jahre kommunales Verhältniswahlrecht  
75 Jahre SPD-Stadtratsfraktion Nürnberg 1908–1983  
(bis 31. 12. 1983)

Worte von Manfred Rothenberger,  
Bilder von Helmut Kirsch  
(bis Ende November 1983)

Helmut Pfeuffer  
Akt- und Landschaftszeichnungen  
(bis 30. 11. 1983)

## Führungen

3. 11. 1983, 20.00 Uhr · *Dr. Susanne Thesing:*  
„Präsenz der Zeitgenossen 6:  
Werner Knaupp – Bilder 1977–1982“

6. 11. 1983, 11.00 Uhr · *Dr. Elisabeth Rücker:*  
„Maria Sibylla Merian – Original und Faksimile“

10. 11. 1983, 20.00 Uhr · *Dr. Elisabeth Rücker:*  
„Maria Sibylla Merian – Original und Faksimile“

13. 11. 1983, 11.00 Uhr · *Dr. Klaus Pechstein:*  
„Deutsche Goldschmiedekunst“

17. 11. 1983, 20.00 Uhr · *Dr. Klaus Pechstein:*  
„Deutsche Goldschmiedekunst“

20. 11. 1983, 11.00 Uhr · *Dr. Ulrich Schneider:*  
„Reliquienkult und Pilgerwesen im Mittelalter“

24. 11. 1983, 20.00 Uhr · *Dr. Ulrich Schneider:*  
„Reliquienkult und Pilgerwesen im Mittelalter“

27. 11. 1983, 11.00 Uhr · *Dr. Bernard Deneke:*  
„Formen volkstümlicher Frömmigkeit:  
Von Votivbildern und Votivgaben“

### Führungen für Kinder und Eltern

Gabriele Harrassowitz:

6. 11. 1983, 10.30 Uhr:  
„Was Menschen am Feierabend miteinander  
getan haben“ (Bildbetrachtung)

13. 11. 1983, 10.30 Uhr:  
„Das Leben in einem Nürnberger Puppenhaus“  
(Such- und Ratespiel)

20. 11. 1983, 10.30 Uhr:  
„Ein Tageslauf in einem Bauernhaus“  
(Bauernhäuser, Bauernstuben)

27. 11. 1983, 10.30 Uhr  
„Alte Möbel erzählen vom Leben in einer  
Patrizierfamilie“

### Arbeitsgruppe Kunsthalle des Bildungszentrums:

17. 11. 1983, 20.00 Uhr · *Werner Knaupp,*  
*Christa Rudloff:* Präsenz der Zeitgenossen 6 –  
Werner Knaupp

Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr  
So 10 und 11 Uhr

nach Vereinbarung

### Arbeitsgruppe Kunsthalle des Bildungszentrums:

30. 11. 1983, 19.30 Uhr · *Christa Rudloff:* Bilder vom  
Krieg – Fotografien von 1948 bis heute

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung  
Mi 18 Uhr: Vorführung der  
Modelleisenbahnanlage

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

## Vortrag, Film, Konzert

2. Musica Antiqua-Konzert

15. 11. 1983, 20.00 Uhr:  
Michael Schneider, Blockflöte  
Michael McCraw, Fagott  
Harald Hoeren, Cembalo  
Kammermusik mit Bläsern des 17. und  
18. Jahrhunderts

3. 11. 1983, 20.00 Uhr  
*Prof. Dr. Dr. h. c. Kurt Böhner, Mainz*  
Vortrag: Franken und Alamannen.  
Eine archäologische Betrachtung

10. 11. 1983, 20.00 Uhr  
*Dr. Bernd Engelhardt, Landshut*  
Vortrag: Südbayern zwischen Spätantike  
und Bajuwaren. Neue archäologische Erkennt-  
nisse zum 5. Jahrhundert nach Chr. in Bayern

17. 11. 1983, 20.00 Uhr  
*Prof. Dr. Volker Bierbrauer, Bonn*  
Vortrag: Germanen und Romanen im Alpengebiet.  
Ein archäologischer Beitrag zur Kontinuitätsfrage  
von der Antike zum Mittelalter

### Kunst im Film

Veranstaltungsreihe der GNM und der Kunsthalle

6. 11. 1983, 11.00 Uhr:  
Klassiker der Moderne  
(Cézanne, Matisse, van Gogh, Gauguin)

20. 11. 1983, 11.00 Uhr:  
Max Beckmann

2. 11. 1983, 19.30 Uhr · *Heinz Friedlein*  
Farblichtbildervortrag: Das andere Deutschland –  
Teil 3

3. 11. 1983, 19.30 Uhr · *Dr. Friedrich Steinbauer,*  
*München*  
Farblichtbildervortrag: Das Königreich Tonga –  
Traum und Wirklichkeit

9. 11. 1983, 19.30 Uhr · *Hermann Fröhling*  
Farblichtbildervortrag: Der Rangau

10. 11. 1983, 19.30 Uhr · *Werner Schmidt*  
Farblichtbildervortrag: Schauhöhlen in Österreich

14. 11. 1983, 20.00 Uhr · *Fritz Hirschmann*  
Farblichtbildervortrag: Das Pilzjahr 1983

17. 11. 1983, 19.30 Uhr · *Hartwig Fröhling*  
Psychologischer Filmabend:

1. Die Welt des Schizophrenen (Sandoz)  
2. Die Passion des Vincent van Gogh, gezeigt an  
seinen Selbstbildnissen (Byk-Gulden)

20. 11. 1983, 10.00 Uhr · *Antonie Schmid und*  
*Elisabeth Gunsam, Salzburg*  
Farblichtbildervortrag: Archäologische Erkun-  
dung in den Bergwüsten Jordaniens

23. 11. 1983, 19.30 Uhr · *Karl Georg Bauer*  
Farblichtbildervortrag: Erze – Bergbau –  
Metallurgie

24. 11. 1983, 19.30 Uhr · *Dr. Wolfgang Rysy,*  
*Erlangen*  
Farblichtbildervortrag: Wunderwelt der tropischen  
Orchideen

30. 11. 1983, 19.30 Uhr · *Hans Strohmaier*  
Farblichtbildervortrag: Die Schlangen Europas –  
Teil 1: Giftschlangen

Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg:  
8. 11. 1983, 19.30 Uhr · *Dr. Georg Schmidt,*  
*Universität Tübingen*  
Vortrag: Die Reichspolitik der Stadt Nürnberg  
im 16. Jahrhundert  
(im Großen Saal des Luitpoldhauses,  
Gewerbemuseumsplatz 4)



Platten mit den Maßen 59,2 x 51 cm besitzt das Technische Museum in Prag. Für die Allegorien auf das Land Böhmen (Prag, Flüsse und Landschaft, Landwirtschaft, Forsten mit Jagd und Weinbau, Gewerbe und Künste) verpflichtete Kauffer, dem hierin freie Hand gelassen wurde, den bedeutenden Prager Maler Wenzel Lorenz Reiner (1689 – Prag – 1743), dessen Entwürfe sich in anonymem Privatbesitz befinden sollen. Mit dem Stich dieser Dekorationen wurde der Augsburger Johann Daniel Herz d.Ä. (1693 – Augsburg – 1754) beauftragt. Diese Zierecken machen Müllers Böhmenkarte zu einer der reichst- und bestgeschmückten Karten des 18. Jahrhunderts.

Das Werk enthält reiche Informationen aller Art, mehr als beim flüchtigen Betrachten zunächst scheinen möchte. Etwa 15 Typen von Städten, Dörfern und Siedlungen werden unterschieden, ge-

kennzeichnet durch Symbole, noch dazu sind eingezeichnet u.a. „wunderthätige gnadenbilder“, „Alte verödete Schlösser“, Wüstungen, Einsiedeleien, Kirchen und Wirtshäuser, die einzeln stehen, Postwechselstationen, Bäder, Mühlen, Jägerhäuser, Fähren, 10 verschiedene Bergwerkstypen, Metallwerke und -hämmer, Drahtmühlen, Alaunsiedereien, Weingärten. Insgesamt sind etwa 12500 Ortsnamen eingetragen. Besonders zeichnet sich die Karte durch eine Fülle von Berg- und Gebirgsnamen und durch genaue Angaben über die Gewässer aller Art aus. Das Landschaftsbild mit den etwas schematisierten, aber im Vergleich fortschrittlich dargestellten Bergrücken und Wäldern vermittelt den Eindruck der klaren und leichten Ablesbarkeit, auch wenn Höhenangaben – wie im 18. Jahrhundert üblich – fehlen. Trotz ihrer Vorzüge und ihrer Bedeutung stellt die Karte den Endpunkt einer

Entwicklung dar. Sie ist eine der letzten Karten, bei der die Distanzvermessungen noch mit dem Zählrad und nicht nach der neuen trigonometrischen Methode vorgenommen wurden. Umso erstaunlicher ist ihre relative Genauigkeit. Das unhandlich große Format von 236,5 auf 275,5 cm machten die Herausgabe verkleinerter Kopien nötig. Die bedeutendste stammt von Müllers Amtsnachfolger Johann Wolfgang Wieland und erschien 1726.

*Literatur: Joseph Paldus, Johann Christoph Müller. Ein Beitrag zur Geschichte vaterländischer Kartographie. In: Mitteilungen des K. und K. Kriegsarchivs, dritte Folge, 5. Band. Wien 1907, p. 1–121. – Karel Kuchař, Early Maps Bohemia, Moravia and Silesia. Prag 1961. p. 24–33. Für Hinweise wird Herrn Dr. Kott gedankt.*  
A. Janeck

## Die Akademie der Bildenden Künste Nürnberg

### Arbeiten der Professoren

Ausstellung vom 18. 11. 1983 – 8. 1. 1984 in der Kunsthalle Nürnberg

„Eine Akademie ist so gut wie ihre Lehrer“, besagt ein altes Sprichwort. Kann daran noch festgehalten werden in einer Zeit, in der das Schüler–Meisterverhältnis längst in Frage gestellt wurde und in manchen Fällen nur noch in vagen Ansätzen besteht?

„Jeder Unterricht ist unwiederholbar in den wertvollsten Momenten, wenn es gelingt, in diesem oder jenem Schüler die innerste Zelle zu

treffen und ein geistiges Licht anzuzünden.“ (J. Itten)

Eine Akademie-Ausstellung nur mit Werken der Professoren, der Lehrenden, ohne Arbeiten der Studenten und Meisterschüler zu präsentieren, ist sicher ungewöhnlich. Im Ausstellungskonzept haben wir von Anfang an bewußt diese Zäsur vorgenommen, um das Gesamtbild nicht zu verfälschen. Nicht zuletzt war es auch ein Raumproblem.

Hätten wir Arbeiten von Studenten mit einbezogen, wäre eine doppelte Ausstellungsfläche nötig gewesen.

Die Aufgabe des Lehrers ist schwieriger geworden, erzieht er doch den Künstler für das Jahr 2000. Trotzdem kann er Vorbild – Leitbild und geistiger Anreger sein, wenn er es versteht, künstlerische Veranlagungen des jungen Menschen früh zu erkennen und behutsam freizulegen, dabei Begeiste-

rung zu wecken und Sensibilität zu verfeinern.

Die Akademie der Bildenden Künste Nürnberg wurde 1662 von Joachim von Sandrart gegründet und ist damit die älteste Hochschule für Bildende Künste im deutschsprachigen Raum. Sie ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts mit dem Recht auf Selbstverwaltung, zugleich ist sie eine staatliche Einrichtung.

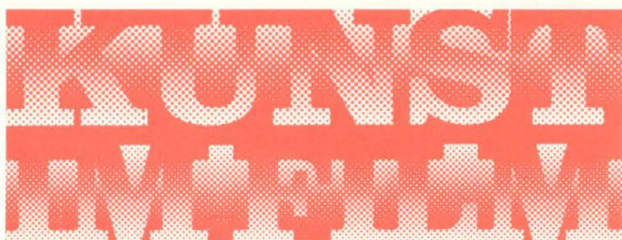
Sie umfaßt drei Klassen für Malerei, eine für freie Grafik und Malerei,

zwei Bildhauerklassen, eine Klasse für Innenarchitektur, eine Gold- und Silberschmiedeklasse, eine Klasse für Grafik-Design und eine Klasse für Textilkunst und Flächendesign. Darüber hinaus bietet die Akademie die Möglichkeit der Ausbildung zum Kunsterzieher und eines sogenannten Basisstudiums: „Allgemeine Gestaltungslehre“. An der Akademie studieren z.Zt. ca. 240 Studenten.

Diese lang geplante Ausstellung wird zugleich tiefen Einblick in das

Lehrprogramm der einzelnen Klassen bieten und zahlreiche Fragen über „künstlerische Ausbildung heute“ beantworten. Nicht zuletzt soll diese Präsentation dazu beitragen, die wünschenswerte Verbindung zwischen Kunst und Gesellschaft zu festigen und neue Freunde für die Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg zu gewinnen.

Curt Heigl

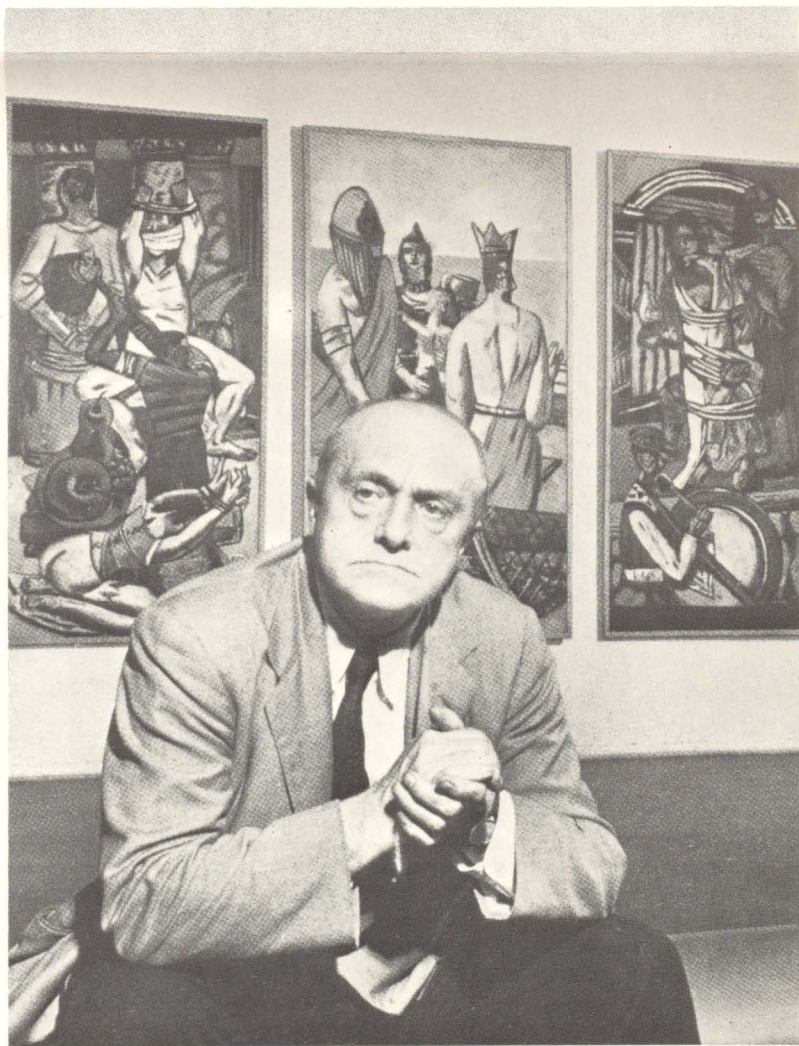


*Zu einer Veranstaltungsreihe der Kunsthalle Nürnberg und des Germanischen Nationalmuseums*

Einige Jahre, nachdem „die Bilder laufen lernten“, entdeckte man das Bewegungsmedium Film auch als Dokumentationsmittel für Sehenswürdigkeiten und Schauobjekte.

In Deutschland gründete der Kunsthistoriker Hans Cürlis 1919 das „Institut für Kulturforschung e.V.“ nach österreichischem Vorbild. Er sah den Film auch als Vermittler „kultureller Erscheinungen“. Die Produktionen dieser Jahre hießen Kulturfilm, worunter man jede Form der Verfilmung von Kultur- und Kunstobjekten verstand, die den Zuschauer belehren konnte. Filme, die sich speziell mit bildender Kunst auseinandersetzten, nannte man später Kunstfilme.

Cürlis nahm auf diesem Gebiet in Deutschland zunächst eine führende Position ein, da außer der Kulturabteilung der UFA andere, ähnliche Institutionen fehlten. Erst 1925 wurden einige ins Leben gerufen. Die meisten Kulturfilm gehörten zum Beiprogramm und wurden in den Lichtspielhäusern vor Beginn der Spielfilme gezeigt, wozu jedes Kino bis 1945 verpflichtet war. Große Verleihagenturen produzierten diese Streifen mit bestimmten Forderungen an die Kulturinstitute verbunden, denn diese hatten zu wenig finanzielle Mittel, um eigenständig zu arbeiten. Die Dauer des Filmes, die Begleitmusik und die Einstellungslängen wurden von den Agenturen vorgegeben, um die Publikumswirksamkeit entschei-



Max Beckmann, 1946

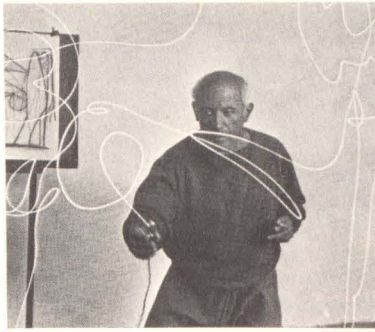
dend mitzubestimmen; die Institute andererseits waren dankbar für das große Publikum, das sie durch das Kino – damals führendes Massenmedium – ansprechen konnten.

Hans Cürlis drehte in den Jahren 1919–1953 mehr als 64 Filme über bildende Kunst, wobei er schwerpunktmäßig Architektur und Plastik berücksichtigte. Er wollte diese dreidimensionalen Objekte dem Zuschauer von allen Seiten anschaulich machen und damit ihre Wirkung noch verstärken. Das zweidimensionale Bild hingegen schien ihm für die Vermittlung über den Film weniger interessant zu sein, da nur die Zu- und Rückfahrt in der Ebene das Bild zugänglich machte. Erst gegen Ende der 40er Jahre erkannte man Bilder als gleichberechtigte Verfilmungsobjekte an.

In diesen Jahren erreichte der Kunstfilm seinen Höhepunkt. Besonders in Italien, England, Frankreich, Deutschland und Holland arbeitete man an immer neuen Projekten und suchte nach anderen Möglichkeiten filmischer Vermittlung. Diese Produktivität war zum Teil durch die internationale Anerkennung dieses Genres hervorgerufen worden, da auf nationalen und internationalen Festivals Kunstfilme hohe Auszeichnungen erhielten. Neben Kunsthistorikern versuchten sich jetzt auch Spielfilmregisseure in diesem Metier. Alain Resnais drehte nach herkömmlichen Anfangsversuchen in den Jahren 1948–50 Filme über Van Gogh, Picassos Guernica und Gauguin, mit denen er eine neue Form des Kunstfilms schuf. In dem Van Gogh- und Gauguin-Produktionen verließ er sich gänzlich auf filmische Mittel und die Bilder der Maler, um deren innere Welt zu visualisieren. In „Guernica“ verfolgt er allein einen Aspekt in der Kunst Picassos – die Tragik, die er in dessen Bildern interpretierend nachweist.

Henri-George Clouzot beschäftigte sich 1955/56 in seinem Werk „Le Mystère Picasso“ mit den einzelnen Stadien in der Entwicklung eines Bildes. Als Cineast war er sehr an dem Versuch interessiert, diesen schwierigen Prozeß filmisch zu dokumentieren.

Zu den wenigen gelungenen Versuchen, Kunst zu verfilmen, zählen auch die Filme von Paul Haesaerts,



Pablo Picasso, 1950

der sich der kunstwissenschaftlichen Analyse bediente, um beispielsweise in „De Renoir a Picasso“ (1950) gemeinsame Komponenten in der Malerei von Renoir, Seurat und Picasso zu zeigen, wobei er nicht ein Bild einem anderen gegenüberstellte, sondern nur Details daraus. Er entfachte damit eine lebhaft diskutierte Diskussion über Detailaufnahmen im Kunstfilm.

Die meisten Filme aus diesen Jahren hat der Frankfurter Kulturpolitiker Hilmar Hoffmann treffend als „entweder schulmeisterlich oder mit auf Erbauung getönter Diktion“ charakterisiert. Trotzdem sind unter ihnen wichtige Dokumente für die Kunstgeschichte, wie „Matisse“ von Francois Campaux, in dem der alte Matisse beim Malen beobachtet werden kann.

In den 60iger Jahren versuchen sich Dokumentarfilmer wie Peter Schamoni in Deutschland und Bert Haanstra in Holland in diesem Bereich. Sie decken zwar neue Formen auf, aber in ihren Filmen dominiert oft die Form über den Inhalt.

Verschiedene Gründe tragen dazu bei, daß in diesen Jahren die Produktion der Kunstfilme abnimmt. Einigen Firmen fehlte die nötige finanzielle Basis. Den sogenannten Beifilm gab es nicht mehr und außerdem verdrängte das aufkommende Fernsehen die führende Stellung des Kinos als erstes Massenmedium. Viele Kunstfilmer traten von der Szene ab und es folgten ihnen keine neuen Regisseure, die sich intensiv mit diesem Genre beschäftigten.

Das Publikum, die Institutionen und die allgemeine Anerkennung, die der Kunstfilm in den 50iger Jahren gefunden hatte, war zurückgegangen. Das ist sicher auch damit zu erklären, daß es „den Kunstfilm“

nie gegeben hat, sondern immer nur verschiedene Formen und Möglichkeiten, Kunst zu verfilmen.

Erstmals wurde nun auch der frühe Kulturfilm über bildende Kunst in Form und Intention kritisiert. Die Diskussion über Möglichkeiten, Formen und Grenzen des Kunstfilmes dauern bis heute an.

In den 70iger und beginnenden 80iger Jahren hat sich die Situation trotz einiger engagierter Versuche, dem Kunstfilm ein öffentliches Forum zu geben, nicht wesentlich verändert. Einige Museen, beispielsweise das Folkwang Museum in Essen, vergeben Aufträge an Regisseure, die in Zusammenarbeit mit Kunsthistorikern Filme über bestimmte Ausstellungen drehen, die jedem Besucher zugänglich sind.

Manche Filme werden zwar von Kulturinstitutionen initiiert, die meisten Streifen aber dreht das Fernsehen, wobei Produktionen unterschiedlicher Qualität entstehen. Von Ausnahmen abgesehen haben sie den gemeinsamen Nachteil, daß sie technisch mit normalen Vorführgeräten nicht gezeigt werden können oder die Rechte liegen so kompliziert – vor allen Dingen bei internationalen Produktionen – daß ein Verleih unmöglich ist.

Leider sind darunter noch immer Arbeiten, die in der Tendenz die Auffassungen der ersten Regisseure von Kulturfilmen widerspiegeln oder sie verschreiben sich mehr dem Plakativen, als den eigentlichen Inhalten. Ein gelungenes Beispiel einer Fernsehproduktion ist der Film „Max Beckmann: Bilder, Selbstzeugnisse und Kommentare“ von Michael Mra kitsch, der sehr genau und gezielt einen aus Kommentaren, Selbstzeugnissen des Malers, Interviews mit dessen Frau Mathilde Q. Beckmann und dessen Sohn Peter Beckmann, Dokumentaraufnahmen und Bildern des Künstlers gestalteten filmischen Essay gedreht hat.

Sabine Eckmann

Die Veranstaltungsreihe umfaßt 6 Filmmatinées, die sonntags, 11 Uhr, im Vortragssaal des Germanischen Nationalmuseums beginnen. Eintrittspreis jeweils DM 4,-. Die ersten Veranstaltungen finden am 6. und am 20. November 1983 statt.

## Tag der offenen Tür für Amerikaner

Das Germanische Nationalmuseum veranstaltet am 6. November von 11.00 bis 17.00 Uhr einen Tag der offenen Tür für Amerikaner. Während des ganzen Tages finden Führungen in Englisch statt. In Sonderführungen werden die Nürn-

berger Puppenhäuser, historische Waffen, Rüstungen und Jagdgeräte vorgestellt. Sie können alte Musikinstrumente kennenlernen oder sich über den ältesten erhaltenen Globus informieren lassen, der im Jahr der Entdeckung Amerikas her-

gestellt wurde. In Vorführungen wird gezeigt, wie Münzen geprägt werden. Sie haben Gelegenheit, selbst Münzen für sich zu prägen. Für die Kinder ist ein besonderer Zeichen- und Malraum eingerichtet. Claus Pesch